



auf Gutenberg. Sie verstand sich mit meinen Eltern bestens, und wir Buben verstanden uns mit dem fast gleichaltrigen Olaf besonders gut. Aber auch andere Besucher fanden sich häufig ein, und wenn dann gerade etwa Karl Minst aus Triesen und der Dialektschriftsteller Jakob Kuratli aus Wartau dazukamen, gab es ein begeistertes Schwelgen in romantischer Kunst und Literatur, und Grete Gulbransson las aus ihren neuesten Dichtungen, etwa der Ballade «Ehreguta», an der sie eben auf Gutenberg geschrieben hatte, vor.

Aber auch andere, alte Freunde meines Vaters, kamen zu jener Zeit des öfteren zu Besuch nach Gutenberg. So der gebürtige Feldkircher Maler Josef Huber, Professor an der Akademie in Düsseldorf, der zusammen mit meinem Vater in München studiert hatte. Oder der Maler Mathäus Schiestl, ebenfalls ein Studienfreund meines Vaters, die beide Verehrer der mittelalterlichen Kunst waren. Schiestl machte damals auch Entwürfe für Liechtensteiner Briefmarken.

Ich erinnere mich auch an den Transatlantikflieger und Antarktischforscher L. Ellsworth und an die Crew des Luftschiffes «Graf Zeppelin», die mit Ing.

Stiefel an der Spitze öfters in Gutenberg zu Gast waren. Einmal versprochen sie, beim nächsten Rheintalflug Gutenberg zu umkreisen. Das taten sie dann auch. Der majestätische Zepelin zog ganz nahe um die Burg einen Kreis, und wir winkten den Insassen mit Tischtüchern zu. Wenige Jahre später, am 17. Mai 1937, geschah das schreckliche Unglück des Luftschiffes «Hindenburg» in Lakehurst. Als ich dann während des Zweiten Weltkrieges am Krankenhaus in Friedrichshafen arbeitete, waren Dr. Dürr<sup>16)</sup> und Ing. Stiefel unsere Patienten, und bei einem ehemaligen Zeppelin-Bordmonteur, der in Lakehurst schwer verletzt worden war, lernten meine Frau und ich das Autofahren.

Gerne kam auch der bekannte Kräuterpfarrer Johann Künzle<sup>17)</sup> als Ausflugsgast nach Gutenberg. Als er wieder einmal mit einigen Herren zum Zvieri erschien und zum üblichen Kretzer eine «gehörige» Bündnerplatte bestellte, stutzte meine Mutter einen Augenblick; dann nahm sie sich ein Herz und sagte: «Aber Herr Pfarrer, heute ist Freitag.» Der Pfarrer aber stellte fest, dass er mit seinen Begleitern «auf Reisen» sei und sie somit vom Freitagsgebot befreit sei-

*Plakatentwurf von Egon Rheinberger zu den Freilichtspielen auf Gutenberg vom Jahre 1925.  
Aquarellierte Tuschzeichnung*

en. Nur ungern richtete dann meine Mutter eine schöne Platte mit Bündnerfleisch, Salsiz und allem, was noch dazugehört, und ich glaube, dass sie sich selber - anstatt des Pfarrers - einer Sünde für schuldig hielt.

Seit Beginn des Wiederaufbaues der Burg Gutenberg 1904/05 hatte mein Vater immer wieder im Bereiche des ganzen Burghügels Einzelfunde aus historischer und prähistorischer Zeit gemacht. Schon während seiner Studienzeit hatte er sich mit der Vor- und Frühgeschichte befasst, und sein Interesse daran blieb ihm sein ganzes Leben erhalten. So war allmählich eine ansehnliche Sammlung von mittelalterlichen Pfeilspitzen, römischen Münzen und Keramikresten aus prähistorischen Zeiten zusammengekommen. Besonders aufgefallen war ihm aber, dass am Osthang des Sporns zwischen Kirche und «Wanne» die Erde tiefschwarz und mit kleinsten verbrannten Knochensplintern durchsetzt war. Diese Erde musste vom